

Stadtbalkon am Dom

Kölner Baustellen werden zu Schaustellen

STADTBALKON AM DOM Zwischen Himmel & Erde

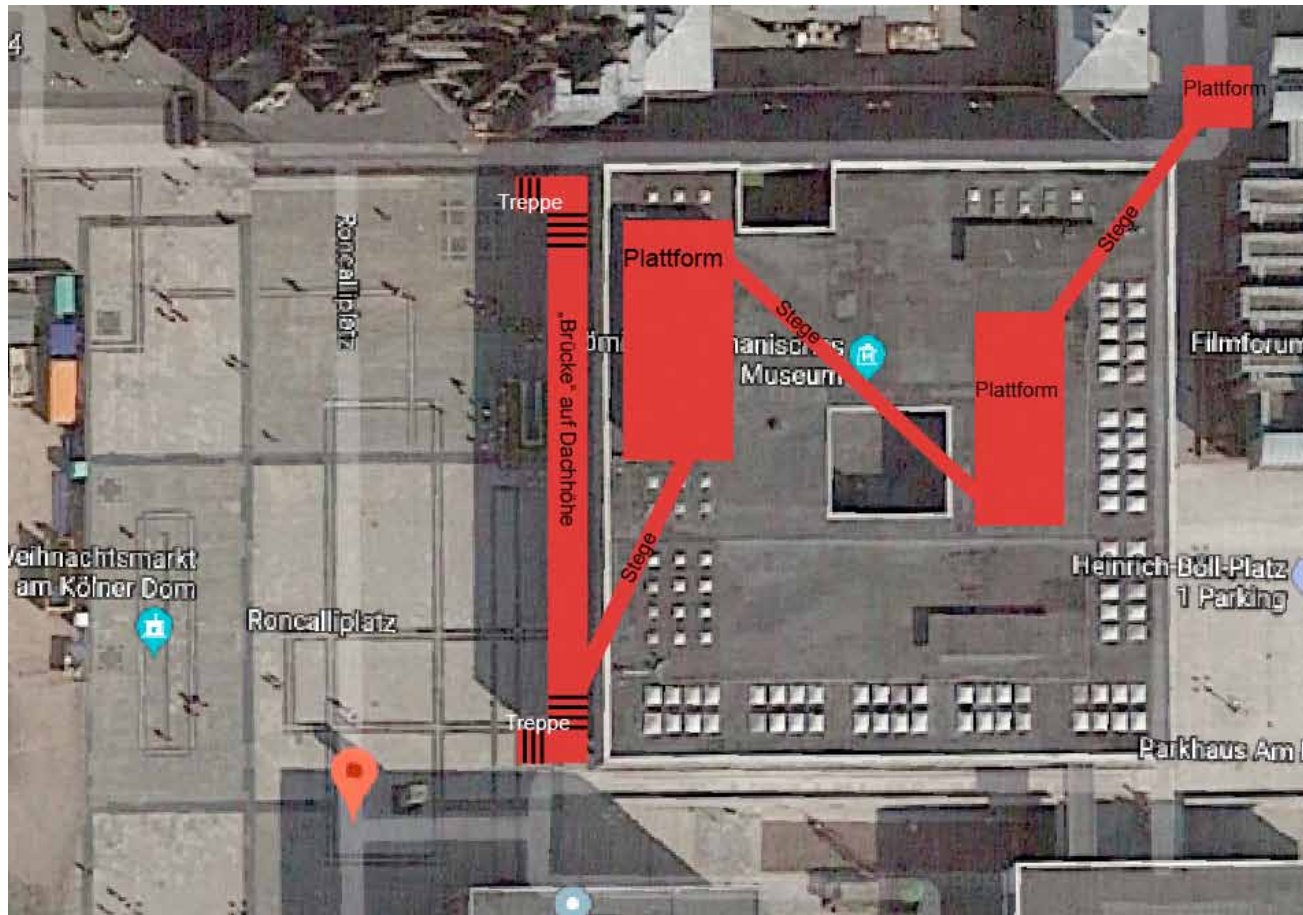


Köln ist eine der größten Baustellen Europas. Seit Jahrhunderten. Der Kölner Dom, die älteste Baustelle mit ihrem Turmkran, gilt als Wahrzeichen – für das niemals wirklich fertig sein. „Das Leben ist eine Baustelle“, die Kölner wissen das und richten sich in ihrer Stadt des ewigen Werdens ein. Mit viel Humor und Improvisationsgeschick, aber auch froh darüber, dass die Kräne kreisen und gebaut wird. Alles andere wäre ein bedenkliches Zeichen für Stillstand.

2019 und in den folgenden Jahren aber kommt es so dick wie seit dem Kriegsende nicht mehr. Das Stadtzentrum ist dran. Die Nachkriegsstadt, nach der nahezu totalen Zerstörung hastig wieder aufgebaut, ist in die Jahre gekommen und muss für die Zukunft ertüchtigt werden.

Die Beseitigung von Baumängeln bei Museen und Theatern ließen sich nicht weiter verschieben. Der Verkehr und der Klimawandel verlangen ein rasches Umdenken. Gerichtsurteile setzen enge Fristen für spürbare Veränderungen. Der Zuzug aus dem Umland in das Zentrum der Region erhöht den Druck auf den Wohnungsmarkt. Die kreativen Berufe drängen dorthin, wo die Versprechen auf Lebensqualität und Freiheit einlösbar erscheinen sowohl auf der Arbeit als auch nach Feierabend. Köln hat da einen Ruf zu verlieren, ein Image zu festigen und zu verbessern. Anders als alle anderen Großstädte in Deutschland steht es auf historischem Boden, der von Brüchen und Untergängen ebenso erzählt wie von sattem Wohlstand oder von der Fähigkeit, sich wieder aufzurappeln und sich neu zu erfinden.

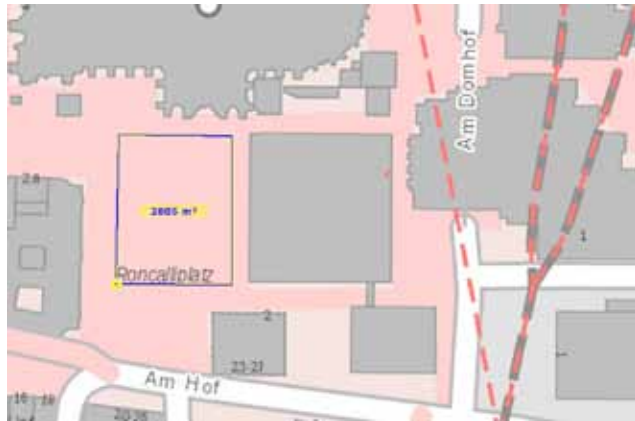
Das Filetgrundstück mitten im Herzen Kölns



Mitten in der Stadt gibt es eine Leerstelle, ein Filetgrundstück, dessen Bedeutung bisher noch kaum wahrgenommen wird. In absoluter Domnähe, nur eine Armlänge von dem gotischen ‚Steingebirge‘ des Domes entfernt. Es ist das **Flachdach des Römisch-Germanischen Museums** am Rande des Roncalliplatzes. Diese Dachfläche mit ihrer Dachpappe und ihren für die Unsichtbarkeit gebauten Funktionsaufbauten sehen heute nur Touristen, die den Südturm des Domes besteigen und den Blick nicht nur in die Ferne schweifen lassen sondern steil nach unten schauen.

Sehr bald schon werden allerdings die Gäste des Dom-Hotels in diese Dachödnis blicken, wenn sie den Dom gegenüber bewundern und den Rhein sehen wollen. Das Museumsdach war niemals auf Sichtbarkeit angelegt – jetzt aber rückt es ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Auf der Dachkrönung des Domhotels entsteht eine Bellevue-Lounge, die neue gute Stube der Kölner Stadtgesellschaft, die einen Blick offeriert, der Köln von seiner Schokoladenseite zeigen sollte.

Das Flachdach des RGM könnte als Stadtbalkon erst temporär von Gerüst-Podesten und später dauerhaft erschlossen werden und wäre eine ideale Tribüne, um den ältesten und bedeutendsten Baukörper des Domes, den gotischen Domchor auf Augenhöhe zu besichtigen.



Größe des Teppichs
ca. 45 x 60 m
ca. 2.700 m²



Das Museumsdach - Ein Kölner Aufstiegsort

Es sollte eine Augenweide der Stadtlandschaft werden und nicht wie eine hässliche Rückseite aussuchen sondern die Geschichte der Vorgängerbauten erzählen: Von der ausufernden römischen Villa mit Rheinblick und Speisesaal (Dionysos-Mosaik) bis hin zum Erzbischöflichen Palais und zur Zerstörung des Ensembles im Krieg und zum Wiederaufbau als Domplatte.

Als Dachgarten könnte es ein grünes Paradies zu Füßen der Domfassade mit besten Blicken auf die Kreuzblumen, Wasserspeier, Glaskunstwerke und den Figurenschmuck des Domchores in Augenhöhe sein. Grün auch deshalb, weil das Gartenparadies den Himmel auf Erden symbolisiert und Pflanzen die CO₂-Bilanz des Stadtklimas erheblich verbessern. Die Dachlandschaft wäre ein Aktivposten und Attraktionsort für alle, die ihrer Stadt neue Seiten abgewinnen wollen.

Seit Silvester 2018/19 ist das Römisch-Germanische Museum für die Sanierung geschlossen. Bis es 2025 wieder eröffnet wird, kann das Dach (den Baustellen-Bedürfnissen angepasst) temporär als Stadtbalkon für den Blick in die Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit Kölns benutzt werden.

An einem der prominenten Hot-Spots der Stadtentwicklung entsteht ein Ort für den Kölner Masterplan

und beispielgebende Bauvorhaben des Neuen Köln, ob Messecity oder Deutzer Hafen, Verkehrswende oder neues Wohnen, Parkanlagen oder öffentliche Plätze.

Eine Schaustelle und ein Stadtlabor: Temporär aufgestellte Laufstege und Plattformen machen die Dachlandschaft begehbar und schaffen neue Perspektiven auf das Baugeschehen ringsum:

Die unendliche Geschichte der Bauerhaltung des Domes, die Baustelle des Domhotels, die Neubauten des Laurenz-Quartiers und der Via Culturalis bilden das abwechslungsreiche Schauspiel der städtebaulichen Entwicklung.

Auf dem Dach selbst bieten Exponate, Bilder-Tableaus und Installationen thematische Einblicke. Im Rhythmus der Jahre ändert sich das Thema und Programm.

Stadtbalkon- Eine urbane Ressource



Dachflächen gelten in der internationalen Roof-Top-Diskussion längst als wertvolle Ressourcen der Stadtverdichtung. Auch die Stadt Köln hat ein Förderprogramm zur Gebäudebegrünung aufgelegt. Die Dachflächen lassen sich ökologisch nutzen zur Energiegewinnung und für den Klimaschutz, als Erholungsräume und Erlebnisorte.

Referenzprojekte für die Idee des Kölner Stadtbalkons sind beispielsweise die Dachnutzung der Bundeskunsthalle in Bonn (Gustav Peichl) für die dauerhafte Nutzung und das Höhenrausch-Projekt in Linz, das sogar Dächer verschiedener Gebäude als Ausstellungs- und Veranstaltungsparcours für Kino, Konzert und Spielplatz miteinander zu einem ‚Sky Walk‘ verbindet als Beispiel für eine Zwischennutzung.



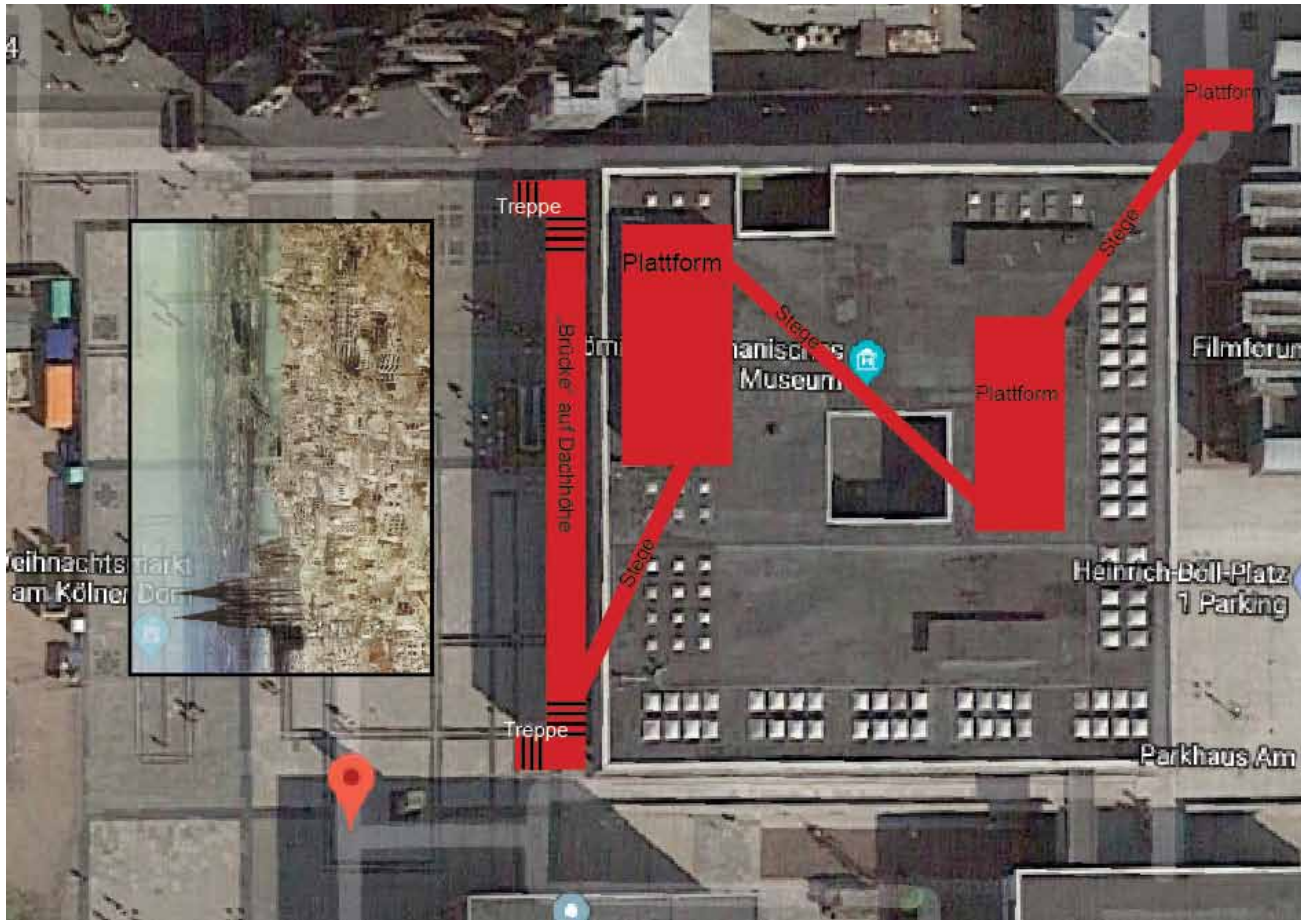
Ein Kölner Projekt zwischen ‚Himmel & Ääd‘ würde viel Aufsehen auch in der Gestalter-Diskussion über die Entwicklungsperspektiven der Städte in der Metropolregion Rheinland wie auch international erregen und wäre ein Aktivposten für die neu aufgestellte Wirtschaftsförderung der Stadt Köln.

Im Mai 2020 zum Jahrestag des Weltkrieg-Endes könnte dieser Dach-Parcours eröffnet werden mit einer Präsentation der ‚Stunde Null‘. Kaum jemandem der heute lebenden Bürger steht vor Augen wie die Stadt Köln 1945 aussah und wie das heutige Neu-Köln aus den Ruinen wiederauferstand. Wie groß der Überlebenswille war, der Humor und das Improvisationsgeschick, die Reue und Einsicht, die Tabus zurückzublicken und die Hoffnung auf ein Wirtschaftswunder.

Dieser Blick zurück relativiert vieles im heutigen Baugeschehen, macht demütig aber auch hoffnungsfroh, die Zukunftsaufgaben zu bewältigen, die Köln aktuell beschäftigen. Auch heute stehen wir an einer Schwelle zu einem neuen Köln, das nicht visionäre Zukunftsmusik ist sondern längst vor aller Augen entsteht.

Der Stadtbalkon hätte eine gute Chance, sich über die Jahre von einer improvisierten Zwischennutzung zu einem prominenten Plateau der Köln-Wahrnehmung zwischen Himmel & Ääd zu entwickeln.

Auftakt im Mai 2020 Stadt balkon am Roncalliplatz: Memory Cologne



75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 - 2020 erinnert sich Köln an den Untergang der Stadt im Inferno des Krieges. Neben Dresden gehört Köln zu den am stärksten zerstörten Großstädten des Zweiten Weltkrieges.

Memory Cologne legt mit einer Photo-Installation diese historischen Erfahrungen frei und macht sie für die Nachgeborenen an einem Originalschauplatz des Wiederaufbaus anschaulich. Dafür greift sie auf Bilder von Kölner Stadtphotographen zurück. Unter ihnen Hermann Claasen, der seine ‚Trümmerbilder‘ erstmals unter dem Titel ‚Gesang im Feuerofen‘ veröffentlichte – dem ersten Photobuch über Köln nach dem Kriege. Die Bilder zeugen von der Fähigkeit zu trauern und zeigen gleichsam einen ‚Ground Zero‘, auf dem das Neu-Köln unserer Tage wieder auferstanden ist.

Der schwer beschädigte Dom inmitten einer apokalyptischen Trümmerwüste, dieses Bildmotiv wird als Gedenkteppichmotiv annähernd Platz füllend auf den Roncalliplatz an der Südseite des Domes ausgebreitet. Die beeindruckende Größe des Bildteppichs verweist auf die Unermesslichkeit des Schocks und die grenzenlose Trauer, die sich mit diesen Bilderinnerungen verbindet. In der Fläche entsteht der Eindruck eines wüsten Stadtraumes, dessen Konturen und Strukturen kaum noch wiederzuerkennen sind.

Gehen die Besucher aber auf Abstand und in die Höhe, indem sie vom Flachdach des angrenzenden archäo-



Bild eines ‚metaphysischen Realismus‘: Wie ein Fragezeichen winden sich die behelfsmäßigen Schienen für die Entrümmerungsarbeiten durch eine Kölner Schicksalslandschaft. Der Mensch, nur mit einem Koffer für das Nötigste, auf dem Weg von irgendwo nach nirgendwo. (Photograph: Hermann Claasen)



Kinder beim Kohlenklau, auch „Fringsen“ genannt (Foto Hermann Claasen)

logischen Museums aus das Bild betrachten, erschließt sich das Luftbild in seiner gesamten Fläche und Tragweite.

Der Blick von oben: Aus der Vogelperspektive

Das Flachdach des Römisch-Germanischen Museums (RGM) wird zur temporären Tribüne auf einem stadtarchäologischen ‚Mausoleum‘ umfunktioniert. Von dort aus können die Besucher das zerstörte Köln aus der Vogelperspektive wahrnehmen. Es braucht diesen Betrachtungsabstand, diesen Standpunkt und diese Perspektive von oben, um die epochale Bedeutung dieser Zerstörung mit all ihren Folgen bis heute und für die Zukunft begreifen zu können.

Das Römisch-Germanische Museum selbst gründet zu einem Teil selbst auf einer Kriegsrue: Der sogenannte „Dombunker“ wurde von den Architekten Röcke & Renner in den 1970er Jahren in den Museumsneubau einbezogen und ein authentischer Fundort der Stadtarchäologie in die museale Präsentation integriert.

Dionysos-Mosaik beim Bunkerbau gefunden

Bei der Errichtung dieses Bunkers 1941 machten die Kölner Stadtarchäologen einen ihrer spektakulärsten Funde: das heute weltberühmte Dionysos-Mosaik, das den Speisesaal einer römischen Villa geschmückt hatte. Eine Villa in prominenter Lage, die auf dem späteren Domhügel errichtet, einen spektakulären Blick auf den Rhein geboten hat.

Obwohl mitten im Krieg strömten zehntausende Kölnerinnen und Kölner zusammen und bestaunten dieses spektakuläre Bodendenkmal. Die Besucher waren von dem, was sie sahen, elektrisiert. Der Fund verknüpfte die heidnische Erlösergestalt des Rausches mit dem

gotischen Gotteshaus des Domes und zeigte die unterirdischen Verbindungen und Wurzelwerke des christlichen Mittelalters, das sich auf den Ruinen der antiken Stadt aufgebaut hatte.

Einen Blick auf diesen kriegsarchäologischen Fundort können die Millionen Besucher der Stadt bis heute durch die Schaufensterfront des Museums werfen.

Gedenkteppich-Installation und Dionysos-Mosaik, zwei Bodendenkmale reflektieren den Genius Loci und bilden eine Brücke von der Antike in die Gegenwart.

Zwischen Himmel und Hölle

Köln lebt mit seiner Archäologie, die Himmel und Erde zu einem Kosmos miteinander verbindet. In den Bombennächten des Krieges verwandelte sich die Stadt in ein Trümmerfeld. Alltagsgewissheiten wurde der Boden unter den Füßen weg gezogen, den die Ausgebombten nach kurzer Schockstarre so rasch wie unsentimental wieder zu bewohnen versuchten. Zeitzeuge Heinrich Böll berichtet davon, dass sich die Kölner jedoch in einem merkwürdigen Schwebeszustand fühlten, in Köln aber auch woanders zu Hause zu sein. Heimkehrer, Flüchtlinge und Vertriebene, Trümmerfrauen und Kellermenschen räumten den Schutt beiseite und bauten vielfach auf den alten Grundrissen die Stadt provisorisch und improvisierend wieder auf.

Memory Cologne legt den erschütternden Blick auf das Herz des zerstörten Köln frei. Das geschieht auf einem Platz, dessen Gestalt sich selbst der Kriegszerstörung und dem Wiederaufbau verdankt. Die Domplatte, zu der auch der Roncalliplatz gehört, bildet die jüngste Schichtung der Stadt, die sich über den Verwundungen des Krieges ausbreitet. Die mehrgeschossige Parkhausanlage im Untergrund wird künftigen Generationen

vom Autozeitalter der Stadt erzählen als die Mobilität im lokalen wie im globalen Maßstab das Bild der Städte umwälzte wie es kein Werkzeug des Menschen zuvor vollbracht hat.

Während der Photo-Gedenkteppich auf dem Roncalli-platz eine Art ‚Ground Zero‘ der Stadtplanung des Neuen Köln ausbreitet, bietet sich auf dem Flachdach des RGM ein Parcours durch das Köln der Stunde Null, die natürlich weder eine solche war noch jemals hätte sein können – nach allem, was geschehen war. Köln zeigt hier seine hohen Qualitäten als Stadt der Selbst-reflexion, in der sich vieles schön reden, trinken und singen lässt, weil alle wissen, wie hart und desillusionierend die Realitäten sind und trotz allem und gerade deswegen Hoffnung besteht.

Zwischen Schockstarre und Zweckoptimismus

Entlang des Parcours auf dem Plateau des RGM, über den Dächern der Stadt, werden Bilder der Trümmer- und Ruinenlandschaft von Hermann Claasen großformatig gezeigt und Bilder präsentiert, die die Menschen zeigen, die allmählich begreifen, dass sie den Krieg überlebt haben, sich im gewonnenen Leben einrichten und viel zu schnell vergessen wollen, was ihnen angetan und sie anderen getan hatten und in diese verzweifelt-verrückte Existenzlage gerieten, in der alles kaputt aber auch alles möglich schien. Sie kontrastieren mit der aktuellen Stadtsilhouette der Stadt des westdeutschen Wirtschaftswunders, die Köln bei allen Wunden und Verlusten eben auch geworden ist.

Memoria passionis: Zeigt Eure Wunden!

Mit der Währungsreform 1948 und dem Wirtschaftswunder waren die Trümmerbilder schlagartig vergessen, und das Interesse an dieser Vergangenheitsbewältigung riß abrupt ab. Alle Blicke richteten sich auf das, was man für die Zukunft hielt und von der man hemdsärmelig, die Ellenbogen gebrauchend und fröhlich trötend ein Stück ergattern wollte. Erst in den 1980er Jahren – im Zeichen der Atomkriegsbedrohung – wurde die Intensität dieser Photographien wieder entdeckt. Auch heute wieder in einer Zeit, in der Nationalismus und Rassismus an Boden gewinnen, ist es gut zu wissen, dass kaum etwas selbstverständlich und auf Dauer gestellt ist: Dass mit dem Frieden letztlich alles auf dem Spiel steht.



Menschenmassen bei der 700 Jahr-Feier des Domes 1948. Das Leben ist ein Balanceakt: Hoch auf dem Drahtseil über dem Heumarkt die Trapp-Familie. (Photograph unbekannt)





Stand: 11.3.2019

copyright:
Helmut M. Bien
Westermann Kulturprojekte
Stiegelgasse 39
55218 Ingelheim
06132-78 00 87
www.westermann-kommunikation.de
info@westermann-kommunikation.de